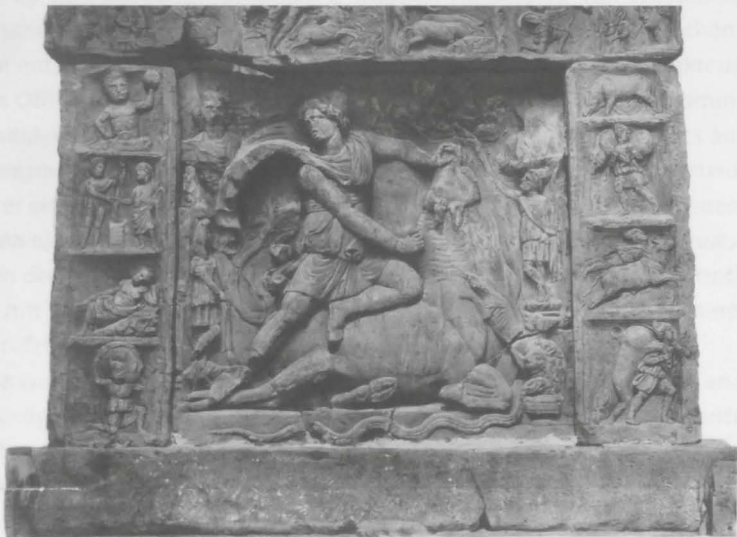


## Das Mithräum von Heidelberg-Neuenheim ✓

April 1838: Am südwestlichen Ausläufer des Heiligenberges (heute: Neuenheimer Landstr. 80 / Ecke Bergstraße) stoßen Arbeiter beim Ausschachten eines Fundaments für ein Wohnhaus auf Mauerreste und Kleinfunde aus der Römerzeit. Friedrich Creuzer (1771–1858), seit 1805 Professor für Philologie und Alte Geschichte an der Heidelberger Universität, besichtigt sogleich die Fundstelle. Am 23. April 1838 meldet ihm Ludwig Eisinger, Student und Mitglied des Philologischen Seminars, man habe ein „Bruchstück“ gefunden, „das ihm mithrisch zu sein scheine“. Creuzer ist wie elektrisiert – schließlich ist er ein ausgewiesener Kenner der orientalischen Kulte und seit 1833 für die badische Regierung als Konservator der Landesaltertümer tätig. Er beauftragt den akademischen Garten-Inspektor Johann Metzger (1789–1852), der als Landschaftsarchitekt und Gartengestalter den Heidelberger Schlossgarten und die botanischen Gärten verwaltet, mit der Ausgrabung („mit möglicher Schonung“) und Aufbewahrung der Funde. Zu Tage gefördert werden ein auf der Bildseite liegendes Relief aus vier Buntsandsteinplatten (2,26 m x 2,40 m) und ein Sockelstein – „eines der größten und bilderreichsten Denkmäler“ des Mithras-Kultes, wie Creuzer begeistert und völlig zu Recht feststellt. Das angesichts der Fundumstände erstaunlich gut erhaltene Relief wird von der Großherzoglichen Regierung angekauft und zunächst im Handschriftenaal der Universitätsbibliothek (heute: Augustinergasse 15) aufgestellt. Noch im gleichen Jahr veröffentlicht Creuzer eine wissenschaftliche Abhandlung über das Neuenheimer Mithräum. Metzger steuert einen Grund- und Aufriss der Fundstelle bei, der Maler Johann David Vol(c)k eine recht genaue Zeichnung des Bildes. So kann jener Apriltag 1838 mit Fug und Recht als Geburtsstunde der wissenschaftlichen Archäologie in Heidelberg gelten.



Mithras-Relief. Fotografie von 1865 (Stark: Mithraeen Tafel 1)

Mehr als 1600 Jahre früher, gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr., trifft sich eine kleine Gruppe von Männern am Rande der römischen Zivilsiedlung, des Kastell-Vicus von Neuenheim. Sie alle – vielleicht 20–30 an der Zahl – sind Eingeweihte, Mysten des Mithras-Kultes. Ihr Heiligtum (templum) ist ein äußerlich schlichter, kellerartiger Raum nahe einer Quelle am auslaufenden Hang des Heiligenberges. Zunächst betreten sie einen kleinen Vorraum, dann den länglichen Kultraum. Dieser ist einer Grotte oder Höhle (spelaeum oder antrum) nachgebildet mit einer gewölbten Decke, auf der Sterne aufgemalt sind – ein Abbild des Himmelsgewölbes. Der höhlenartige Eindruck wird dadurch verstärkt, dass der Raum keine Fenster hat; das mystische Dunkel ist nur von wenigen Öllampen erhellt. Auf beiden Seiten des Mittelkorridors erheben sich Podien mit Liegebänken, auf denen die Eingeweihten an der Kulthandlung und dem Kultmahl teilnehmen. Ihr Blick richtet sich unwillkürlich auf die Cella an der Stirnseite des Raumes, wo das Hauptkultbild auf einem Sockel steht, farbig bemalt, geheimnisvoll erleuchtet und belebt von dem flackernden Schein der Lampen. Neben dem Relief schmücken weitere kleinere Bildwerke aus Bundsandstein das Heiligtum, so ein reitender Mithras und die Felsgeburt des Mithras. An einem Altar vor dem zentralen Kultbild zelebriert der Oberpriester (pater) das Opfer und reicht den Mysten Brot und Wein.

Gerne würden wir Näheres über die religiösen Rituale erfahren! Aber nur Eingeweihte durften an der Kultfeier teilnehmen. Bevor sie in die Kultgemeinschaft in der Art eines geheimen Männerbundes aufgenommen wurden, mussten sie sich einer längeren Initiation (Einweihung) mit Prüfungen und Ritualen unterziehen. Sie waren zu strengster Verschwiegenheit verpflichtet; ein Verstoß führte zum Ausschluss aus der Kultgemeinschaft und damit zum Verlust des erstrebten Seelenheils. Die Mysten waren in hierarchischer Ordnung sieben Weihegraden zugeordnet; jeder Grad stand unter dem Schutz eines der sieben (antiken) Planeten: Rabe (corax; Merkur), Bräutigam (nymphus; Venus), Soldat (miles; Mars), Löwe (leo; Jupiter), Perser (perses; Luna), Sonnenläufer (heliodromus; Sol) und Vater (pater; Saturn). Die beiden letzten leiteten als Priester und irdische Vertreter von Sonnengott und Mithras die Kultfeier.

Wenden wir uns dem Neuenheimer Relief zu, das wegen seiner Größe, seines ausdrucksvollen Stils, seiner Detailfreudigkeit und seines guten Erhaltungszustandes in keinem Fachbuch zum Mithraskult fehlt. Das Hauptbild zeigt das Leitmotiv des Kultes, die Tauroktonie: Der Gott Mithras hat den Stier in einer Felsgrotte niedergedrungen und tötet ihn. Als typische Attribute trägt Mithras eine phrygische Mütze und ein persisches Gewand; sein Mantel bauscht sich auf wie zu einem Himmelszelt, geschmückt mit den Sternen des Firmaments. Schmerzerfüllt blickt er zum Sonnengott Sol zurück; dieser erteilte ihm über einen Raben als Götterboten (wegen einer Beschädigung nicht erhalten) den Auftrag zum Stieropfer. Mit der linken Hand greift Mithras in die Nüstern des Stieres und reißt dessen Kopf hoch, mit der rechten stößt er den Dolch in den Leib. Aus dem Opfertod entsteht neues Leben: Ähren wachsen aus dem Schwanz des Tieres; ein Hund nährt sich vom Opferblut; ein Skorpion trinkt den Samen des Tieres; Bäume wachsen aus dem Felsen. In den oberen Ecken des Zentralbildes sind zwei Himmelsgötter zu erkennen: links der Sonnengott Sol, rechts die Mondgöttin Luna mit der Mondsichel auf der Stirn. Unter ihnen stehen die Begleiter des Mithras,

die Fackelträger (Dodophoren): links Cautopates mit der gesenkten Fackel als Symbol der Finsternis und des Todes, rechts Cautes mit der erhobenen Fackel als Symbol des Lichts und des Lebens. Beide tragen ebenfalls persische Tracht und stehen mit überkreuzten Beinen. Diese Kreuzstellung wiederholt sich in der Zuordnung: Sol – Cautes; Luna – Cautopates. Am unteren Rand des Reliefs verkörpert die Schlange die Erde, der Mischkrug (kratér) das Wasser und der Löwe das Feuer. Die Rahmenleisten enthalten kleine Reliefs mit Episoden aus der Kultlegende; so der linke Seitenstreifen von oben: (1) Felsgeburt des Mithras mit Schwert und Globus als Weltenherrscher (Kosmokrator). (2) Saturn überreicht über einen Altar hinweg Jupiter (mit Zepter) den Donnerkeil. (3) Traum des Saturn. (4) Wie Atlas stemmt Mithras-Heliodromus die Himmelskugel empor. Der rechte Seitenstreifen erzählt – von oben betrachtet – die Vorgeschichte des Stieropfers: (1) Der Stier weidet allein. (2) Mithras trägt ihn auf den Schultern. (3) Der Stier ist entflohen und wird von Mithras eingefangen. (4) Der Stier wird weggeschleppt. In der oberen Rahmenleiste sind die Bilder paarweise angeordnet: (1) und (6) Mithras und der Windgott; (2) und (5) Mithras schießt einen Pfeil auf einen Felsen und erzeugt Regen (Wasserwunder); (3) Sol und Mithras fahren mit einem Viergespann zum Himmel empor; (4) Luna lenkt ihr Rindergespann abwärts.

In seiner Publikation von 1838 wendet Friedrich Creuzer zwar sein ganzes Wissen über die Mythen und Symbole der alten Völker zur Erklärung der Mithras-Religion auf, lässt den Leser aber eher ratlos zurück. Auch in der Folgezeit bewegen sich viele Interpretationen im Bereich von Hypothese und Spekulation. Denn es liegen keine schriftlichen Zeugnisse der Kultanhänger vor, sondern nur eine reiche Bildüberlieferung und polemische Texte aus römischer und christlicher Sicht. So bleibt bis heute eine Aura des Geheimnisvoll-Unerklärbaren, der sich auch der Verfasser seit der Besichtigung des Mithräums tief unter der Kirche San Clemente in Rom vor vielen Jahrzehnten nicht entziehen kann. Die Wurzeln der Mithras-Verehrung liegen im indisch-iranischen Raum; im 1. Jahrhundert v. Chr. aber erfährt der Mithraskult aus griechisch-römischen Elementen eine völlige Neugestaltung – vielleicht durch einen unbekanntenen Religionsstifter. In den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten breitete sich der Kult im ganzen Imperium Romanum aus, besonders im Westteil des Reiches. In der Provinz Germania Superior westlich des Limes sind viele Mithräen aufgedeckt worden, so in Ladenburg, Wiesloch, Osterburken und ein zweites in Heidelberg am Nordwestrand des Vicus (1953). Die Anhänger des Kultes – Frauen sind ausgeschlossen – stammten aus der Unter- und Mittelschicht: Soldaten, Verwaltungspersonal, Kaufleute, Freigelassene, Sklaven. Sie waren aufstiegsorientiert, hatten oft eine Bindung an das Kaiserhaus und bekannten sich im Alltag und in der Kultgemeinschaft zu sozialen Werten wie Solidarität, Loyalität und Unterordnung. Ähnlich wie die Anhänger anderer Mysterienkulte (Attis, Kybele, Magna Mater) und die Christen suchten sie – im Unterschied zur formalisierten römischen Religion – eine persönliche Religiosität und das Versprechen der Unsterblichkeit.

Der Erlösergott, Licht- und Heilsbringer Mithras, ist in der Zeit der Wintersonnenwende am 25. Dezember geboren. Sein Stieropfer überwindet den Winter und weist durch die Fruchtbarkeitssymbolik auf den Sommer hin: Aus der Dunkelheit entsteht Licht, aus dem Tod neues Leben. Das heilige Mahl, das die Mysterien im Kultmahl nach-

vollziehen, nimmt Mithras mit dem Sonnengott Sol ein; beide verschmelzen zum unbesiegbaren Sol Invictus Mithras. Er symbolisiert den jahreszeitlichen Zyklus der Natur; weitergehende astronomische Deutungen (das Kultbild als „Sternenkarte“) bleiben unbewiesene Spekulation. Anders als das Christentum ist der Mithras-Kult nicht monotheistisch, sondern erkennt die alten Götter an. In Kultbräuchen und Ritualen bestehen gewisse Parallelen zum Christentum (z. B. das Datum des 25. Dezember). Die Schlacht an der Milvischen Brücke (312 n. Chr.), die mit dem Sieg Konstantins (im Zeichen des Kreuzes) über seinen Gegenspieler Licinius (im Zeichen des Sonnengottes) endete, läutete ein Jahrhundert des Niedergangs, Verbots (391 n. Chr.) und der Zerstörung ein. Im südwestdeutschen Raum zwischen Limes und Rhein setzte der Alamannen-Einfall (260 n. Chr.) dem Kult ein Ende.

Auf die Anfrage der badischen Regierung empfiehlt Creuzer, das Neuenheimer Relief in die gerade eröffnete Karlsruher Antikensammlung (heute: Badisches Landesmuseum) zu überführen, da Heidelberg damals (1846) keine geeignete museale Unterbringung biete. Die Entscheidung gegen eine Aufstellung am Fundort verübeln ihm die Heidelberger noch lange. Heidelberg muss sich mit einer Gipskopie begnügen. Heute ist in der archäologischen Abteilung des Kurpfälzischen Museums der Kultraum eines Mithräums rekonstruiert. Wie vor 1800 Jahren leuchtet an der Stirnseite das nach dem Vorbild italienischer Mithräen farbig bemalte Kultbild. So kann sich der Besucher mühelos in die geheimnisvolle Atmosphäre des Neuenheimer Mithräums hineinversetzen.

## Literatur

Manfred Clauss: Mithras. Kult und Mysterium, Darmstadt, Mainz 2012

Friedrich Creuzer: Das Mithreum in Neuenheim bei Heidelberg, Heidelberg 1838

Friedrich Creuzer: Aus dem Leben eines alten Professors, Leipzig, Darmstadt 1848

Andreas Hensen: Creuzer als Wegbereiter der archäologischen Forschung, in Frank Engehausen, Armin Schlechter, Jürgen Paul Schwindt (Hgg.): Friedrich Creuzer 1771–1858. Philologie und Mythologie im Zeitalter der Romantik (Archiv und Museum der Universität Heidelberg. 12), Heidelberg u. a. 2008, S. 99–111

Andreas Hensen: Der zweite Tempel des Mithras in Neuenheim, in HJG Jg. 2003/04, S. 129–137

Reinhold Merkelbach: Mithras. Ein persisch-römischer Mysterienkult, Weinheim, 1994

Karl Bernhard Stark: Zwei Mithraeen der Großherzoglichen Alterthümersammlung in Karlsruhe, Karlsruhe 1865